

feldern den Deutschen auch diesen Besitz wieder bringen wird, so hat die Zwischenzeit doch eine ganz beträchtliche Menge von Markenneuheiten auf diesen Inseln hervor gebracht. Japan hat bekanntlich, nachdem es zunächst einige Inselgruppen, besonders die Marschall- und Karolinen-Inseln, besetzt hatte, die Verwaltung im November Australien übertragen, und sie sind jetzt von australischen Truppen besetzt. Als der Oberst Pethebridge zum „Australischen Kommissar für den Stillen Ozean“ ernannt wurde, und am 28. November in seinen neuen Wirkungskreis abfuhr, nahm er auch einen Vorrat australischer Briefmarken mit dem Aufdruck „North-West Pacific“ mit. Die Japaner hatten, so viel man weiß, in der kurzen Zeit ihrer Besetzung sich mit dem Überdrucken deutscher Briefmarken nicht abgegeben; dagegen haben die britischen Streikräfte, die deutsche Inseln im Stillen Ozean besetzten, sich die Gelegenheit zur Briefmarkenspekulation nicht entgehen lassen und werden dafür in Australien ziemlich deutlich kritisiert. Offiziere wie Mannschaften haben sich mit gleichem Eifer daran beteiligt, und man spricht davon, daß sich eine offizielle Untersuchung mit ihren neuen Briefmarkenausgaben beschäftigen werde.

Einige von den provisorischen Marken von Samoa, die die Neuseeländer bei der Besetzung der Kolonie ausgaben, waren nur in ungewöhnlich kleinen Mengen erhältlich; die deutschen Neu-Guinea-Marken mit dem Überdruck werden von den Australiern in noch beschränkterer Zahl ausgegeben. Obwohl eine große Menge der deutschen Neu-Guinea-Marken übernommen wurden, so wurden doch nur für 1000 bis 1200 Mark mit den englischen Buchstaben und Wertangaben überdruckt. Von den 3 Pfennigmarken sollen nur fünf Blatt den Aufdruck „1 d“ erhalten haben, von den 5 Pfennigmarken nur $8\frac{1}{2}$ Blatt denselben, und von den 10 Pfennigmarken wurden zehn Blatt mit „2 d“ überdruckt. Von den meisten anderen Werten wurden dagegen noch weniger Marken hergestellt. Auch die teuersten deutschen Marken wurden überdruckt, von den 1, 2 und 3 Markmarken wurden in keinem Falle über 100 gedruckt, von den 5 Markmarken nur 17.

Als diese provisorischen Marken ausgegeben wurden,

war am ersten Tage ein außerordentlicher Andrang an den Verkaufsstellen, und man zeigt sich in Sydney Photographien von den Balgereien, die wegen dieser seltenen Marken entstanden waren. 14 vollständige Sätze von diesen auf so einfache Art geschaffenen „Seltenheiten“ wurden zu Geschenkzwecken verwendet; 2 Sätze erhielt König Georg und die übrigen wurden an australische Minister und hohe Beamte verteilt. Auf diese Weise sind von den 5 Markmarken von vorneherein überhaupt nur drei übrig geblieben. Daß diese ganze Markenausgabe nur eine Farce und ein Geschäft war, zeigt auch die Tatsache, daß kaum eine von den Marken wirklich für die Postbeförderung Verwendung gefunden hat. Soldaten wie Offiziere hatten nicht den Mut, ihre Kostbarkeiten auf ihre Briefe zu kleben, weil sie fürchteten, sie könnten ihnen da gestohlen werden, und so steckten sie sie lieber in die Briefumschläge hinein, während sie darauf schrieben: „Keine Marken erhältlich.“

Es ist ja nicht das erste Mal, daß englische Soldaten sich während eines Krieges auf solche Weise kleine Nebenverdienste zu schaffen pflegen. Während des südafrikanischen Krieges hatte Lord Roberts Gelegenheit, diese Praktiken seiner Soldaten scharf zu verurteilen, und es wird in den Kreisen der englischen Briefmarkensammler lebhaft bedauert, daß es keine staatlichen Beschränkungen und Bestimmungen für die Ausgabe solcher „provisorischer Marken“ gibt. Die Soldaten sind leicht geneigt, bei ihrer geringen Kenntnis des Briefmarkenhandels zu glauben, daß sie sich hier außerordentliche Werte verschaffen, da sie viel von den fabelhaften Preisen, die für Seltenheiten gezahlt werden, gehört haben. Dazu kommt, daß die einfache Herstellung des Überdruckes von vorhandenen Marken die Fälschungen außerordentlich begünstigt. Schon ist ein Mann in Sidney verhaftet worden, der solche deutsche Marken aus Samoa mit Überdruck gefälscht hatte. Er hatte sich einen Stempel machen lassen und eine gewöhnliche Samoamarke gekauft und so auf sehr einfache Weise zu Hause eine „Seltenheit“ hergestellt, die er nun unter Angabe, er habe sie von einem Soldaten des Expeditionskorps gekauft, für gutes Geld loszuschlagen suchte,



Die französischen Kunstdenkmäler im deutschen Operationsgebiet.

Vom Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Clemen (Bonn).*

Die Schäden an den historischen Baudenkmalern im nördlichen und östlichen Frankreich sind innerhalb unseres Etappengebietes bis in die hintere Zone des Operationsgebietes relativ gering. Man darf vor allem hervorheben, daß ganz unberührt geblieben sind, von Nordosten angefangen, Cambrai, Douai, Valenciennes, St. Quentin, die ihre reichen Kirchen, die Rathäuser wie die Museen unversehrt bewahren. Lille, in dem, obwohl es als offene Stadt bezeichnet war, unsere Truppen unerwartet und heimtückisch Feuer erhielten, ist nur anderthalb Tage lang von Südosten her beschossen worden; zumal in der Gegend des Hauptbahnhofes sind ganze Straßenviertel und einzelne Häuserfronten durch das Bombardement zerstört, doch haben die historischen Denkmäler darunter kaum gelitten. An der Kirche St. Maurice ist an einem der vier Giebel der Westfront die Spitze weggeschossen. Der Barockbau der Grande Garde an der Grande Place ist ebenso an der Spitze der Fassade durch eine Granate beschädigt, aber bei beiden Bauwerken ist dieser Schaden lokal beschränkt. Das Museum, dessen

mächtiger, in den achtziger Jahren durch die Architekten Bérard und Delmas errichteter Prachtbau die eine Seite der Place de la République im Zentrum der Stadt einnimmt, ist von verschiedenen Granaten, vor allem aber reichlich von Schrapnells getroffen worden. Die Granaten haben in der Hauptsache nur an der Außenarchitektur der Südseite Schaden getan. Eine ist in den südöstlichen Ecksaal im oberen Stock eingedrungen; die Schrapnells aber haben die sämtlichen Fenster der Oberlichter zerschlagen, dazu sind auch die Scheiben im Hof durchweg durch den Luftdruck gesprungen. Eine Reihe der großen, von ihren Plätzen nicht zu entfernenden Gemälde ist durch Schrapnells oder durch herabstürzende Glassplitter und Bruchstücke des Daches beschädigt, zum Glück aber keines von den wertvollen Objekten. Die kostbarsten Bilder hat der Museumsdirektor, Em. Théodore, der während der ganzen Beschießung in dem Museum anwesend war, während des Kugelregens selbst mit persönlicher Aufopferung gerettet. Auch die berühmte Wachsbüste von Lille ist, wie ich festgestellt habe, in einem besonderem Gelaß des Kellers sicher und vor jeder Beschädigung geschützt untergebracht.

* Der Bericht stammt aus der „Nordd. Allg. Ztg.“